

Bezugspreis:
Jahrespreis
2 Mk. 0 Pfg.
bei den Postanstalten
zus. Bestellgeld
2 Mk. 20 Pfg.
Wochensatz mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Preis und Betrag
an H. Chr. Sommer,
Ditz.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinzeile 0 Pfg.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Gans.

verbunden mit dem **Amtlichen Kreisblatt** für den Unterlahnkreis.

Nr. 92

Ditz, Samstag den 20. April 1918

24. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 19. April abends (B. B. Amtlich.)

Von den Schlachtfeldern nichts Neues. Nordwestlich
Korcuil hat der Franzose nach den Witterungs-
gegründen seine Angriffe nicht erneuert.

Größtes Hauptquartier, 19. April (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfeld entspannen sich
kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen
mit feindlichen und englischen Posten. Starke Angriffe, die
von Nord und Nordwesten her gegen Witschachte
wurden abgewiesen. Schon bei seiner Verabschie-
dung erlitt der Feind in unserem Vernichtungsgeschütz
schwere Verluste.

Zwischen Bailleul und La Bassée starke Kampf-
tätigkeit. Nordöstlich von Bethune richtete unsere In-
fanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-
kanal vor und eroberte einige Geschütze. Bei
Bailleul und Giverny wurde wechselvoll gekämpft. Wir
nahmen mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Abre gestiegene Feuer-
druck folgte gestern starke tief gegliederte fran-
zösische Angriffe gegen Morisel und Koreu. Auf
beiden Abre-Üfern, am Sencha-Walde und zu beiden
Seiten der Straße Villh-Koreu führten nicht An-
griffen mehrmals vergeblich an. In erbittertem
Kampfe wurde der Feind unter blutigen Ver-
lusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefeuer hielt
in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Östern.

Ukraine: In Taurien haben wir Tschaplinski und
Kilnapol besetzt.

Razdonischer Kriegsschauplatz: Durch-
bruchunternehmungen im Czernobogen brachten einige Ge-
winne ein.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Gagebrouck unter deutschem Artilleriefener.

Amsterdam, 18. April. Der militärische Mitarbeiter
des „Nieuw Amsterdam“ schreibt: Dadurch, daß der sehr wichtige Eis-
kanalnotenpunkt Gagebrouck jetzt im Bereich des
deutschen Artilleriefeners liegt, werde der
Schiffsverkehr nach Rotterdam unmöglich gemacht. In-
zwischen müsse die ganze Front nördlich von Ypern jetzt
den Zuzug an Menschen und Material auf der einen Eisen-
bahnlinie Dünkirchen-Beurne erhalten.

Englische Gerichtsbarkeit in Calais.

Rotterdam, 18. April. (ab.) Ein kürzlich zwischen
England und Frankreich abgeschlossener langfristiger Ver-
trag ist fest, daß in Calais die Gerichtsbarkeit auf Eng-
land übertrugen wird. Die Polizeigewalt war seit längerer
Zeit in britischer Hand.

Englische Explosivgeschosse.

WTB. Berlin, 18. April. Die Nachrichten über die
Verwendung von Explosivgeschossen durch die
englische Infanterie häufen sich. Sie kommen fast
von allen Teilen der englischen Front. Ein neuer krasser
Fall wurde am 11. April durch ein bayerisches Regiment in
der Gegend von Arras festgestellt. Dort wurde eine vollge-
füllte englische Maschinengewehrtrammel eingebracht, in der
Explosivgeschosse mit gewöhnlichen Infanteriepatronen ver-
mischt eingekartet waren. Die Art der Explosivgeschosse ist
dieselbe, wie sie schon auch von anderen Frontteilen in
größerer Menge eingebracht wurden. Es sind zum Teil In-
fanteriegewehre, zum Teil Patronen, die an Stelle des ge-
wöhnlichen Geschosses einen zackigen Weisplitter mit dar-
übergeheftem Papierpropfen enthalten. Es unterliegt jetzt
keinem Zweifel mehr, daß die völkerrechtswidrige Munition
bei der englischen Infanterie allgemein eingeführt
und ganz systematisch verwendet wird.

Fast zerstörte Bailleul.

Berlin, 18. April. Nachdem in der Nacht vom 15.
zum 16. April die geschickt angelegten dreifachen Barrikaden
mit den zahlreichen englischen Maschinengewehrnestern am
Stadtstrand von Bailleul zusammengebrochen waren, wurde
im frühen Morgenstunden des 16. das nördlich
der Stadt gelegene Aisle des Aisles gestürmt. An den Straßen-
einfängen und den Barrikaden lagen Haufen englischer
Leichen. Die Stadt bot ein trostloses Bild. Die meisten
Häuser und die Kirche sind in Trümmer geschossen.
Der Ort geht durch die zweifache Beschießung der Engländer
völliger Vernichtung entgegen.

Die wahre Lage Englands.

WTB. Bern, 17. April. Sir Ausland Geddes be-
tronte in einer Rede in der Londoner Handelskammer am
10. April den dringenden großen Bedarf an
Mannschaften für die Armee; zwar erwarde man, daß
die amerikanischen Truppen eher in größerer Stärke auf
dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen würden, als
es jetzt möglich erscheine. Aber infolge von Umständen, die
sich der menschlichen Kontrolle entziehen würden, werde die
Gesamtsituation der amerikanischen Unterstützungen geringer
sein, als man gehofft hatte. Daher sei die auf England
lastende Bürde schwerer. Zahlenangaben könne er zu seinem
Bedauern nicht machen. Aber die Ziffern seien sehr hoch.
Er wisse, daß die Durchführung der Wehrpflichtnovelle den
Tod und den Untergang vieler Industrien be-
deuten werde, aber dies sei ein geringeres Übel als der
Tod und Untergang der ganzen Nationen. Ueber die große
Schlacht in Frankreich und Flandern sagte Geddes man
müsse damit rechnen, daß sie mit der Einnahme der fran-
zösischen Kanalhäfen durch Deutschland enden könne. Er

fuhr fort: „Wir werden eine Armee in England nötig haben,
die von älteren Leuten gebildet wird, da wir die jüngeren
nicht dafür hergeben können. Die wirkliche Krise
des Krieges kommt näher und näher heran. Sie
muß jetzt kommen, dieses Jahr, denke ich, bei welcher der
letzte Kämpfer zählen wird.“

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB. Berlin, 18. April. (Amtlich.) Am Morgen
des 31. März wurde von einem unserer Unterseeboote, Kom-
mandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders
kräftiger englischer Passagierdampfer, ein
Schiff von mindestens 18000 Br.-R.-T. versenkt. An
der Versenkungsstelle wurden später Schiffstrümmer und
leere Rettungsboote gefunden.

WTB. Berlin, 18. April. Der Verlust des gro-
ßen Passagierdampfers ist für die englische Handels-
flotte besonders schmerzhaft. Nicht nur, daß ein
Dampfer dieser Größe etwa 15 Millionen Mark kostet, die
Reise der bei den heutigen Schiffspreisen erheblich größer
ist, sondern es gehen mit einem derartigen Dampfer auch
bedeutende Werte zugrunde, die er in seinem Raume birgt.
Bertraut man doch gerade den schnellen Passagierdampfern
die kostbarsten und eiligsten Güter an, die man bei der großen
U-Bootgefahr auf solchen Schiffen sicherer wähnt, als auf
den gewöhnlichen Frachtdampfern. Die Millionenladung
an Gold der von dem Hilfskreuzer „Röbe“ ausgebrachten
„Apham“ und die überaus wertvolle von S. M. S. „Wolf“
nach der Heimat gebrachte Ladung des Passagierdampfers
„Nitschi Maru“ sind sprechende Beweise für diese Tatsache.
Aus den Trümmern und Rettungsbooten ließ sich der Name
des versenkten 18000 T.-Dampfers nicht feststellen, weil die
Engländer an den Schiffen und deren Ausrüstungsgegenstän-
den seit langer Zeit alles beiseite, was auf Namen und
Heimatort des Fahrzeuges schließen lassen könnte. Diefem
Vorhaben Englands schlossen sich auch seine Verbündeten
an. Diese Maßnahmen sind nicht geeignet, uns über die Er-
folge unserer U-Boote zu täuschen.

„Mit allen Mitteln u. aller Schärfe fortgesetzt“

WTB. Berlin, 18. April. Im weiteren Verlaufe
der Besprechung über den Haushalt für die Marine im
Hauptausschuß des Reichstages sagte Abgeordneter Graf
Westarp (kons.), mit Ausnahme der unabhängigen Sozial-
demokratischen herrschte im Hauptausschuß volle Übereinstim-
mung, daß der U-Bootkrieg uneingeschränkt fortgesetzt wer-
den müsse; man sehe darin ein Mittel, zum Frieden zu ge-
langen und England in die Knie zu zwingen. Das Ergeb-
nis der Aussprache sei 1., daß nach übereinstimmender Mei-
nung die Küstung der U-Boote mit äußerster
Rasie fortgesetzt werde, ohne Rücksicht auf die Dauer
des Krieges; 2., daß der U-Bootkrieg mit allen
Mitteln in aller Schärfe fortgeführt werde und
das auch — nach seiner Meinung — in dem Falle, daß Eng-

Auf dem Reimerhof.

Novelle von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Katharina erwachte am nächsten Morgen von einem
schmerzhaften, traumlosen Schlafe erst, als die blanke Spätsonne
schon ein gutes Stück ihrer Tagesreise hinter sich
hatte. Es bedurfte zunächst minutenlangen Besinnens,
bevor sie sich zurechtfinden und sich sagte, daß sie auf dem
Reimerhofe sei. Sie schmeckte in die Höhe und wollte das
Haus verlassen. Aber als sie die Füße auf die Dielen
setzte, empfand sie den alten stechenden Schmerz am
rechten Kniegelenk und mußte einsehen, daß sie keinen
Schritt zu gehen imstande sei. Klar kam nun plötzlich das
Erinnern an die gestrigen Vorgänge in ihre Seele zurück.
Sie lag hilflos im Walde liegend, nach tagelangem,
schwerem Wandern, hungrig und mit einem verzagten
Gesicht voller Rote und Angst. Und dann wie ein Erlöser
kam tiefer Schlaf der Erschöpfung — aus dem sie ein
starkes Augenpaar in einem ersten Männerantlitze
beobachtete. Endlich freundliches Helfen in langer Folge.
Katharina fand mit einem wohligen Gefühl des Ge-
genwartseins in die Kissen zurück und hielt in dem kleinen,
gemächlichen Gemache neugierig Umschau.

Alles in ihm zeugte von peinlicher Sauberkeit, und jedes
Detail der Ausstattung redete von behäbiger Wohlhabenheit.
Die schwere, eichene Truhe dort mit dem reichen Schnitzwerk
war ein Prachtstück, und der mächtige Schrank aus
dunkeltem Holz, der neben ihr stand, hatte auch so etwas
Reelles an sich. Er dachte sie wie seine Besitzer,
das waren wohl Menschen, auf die man sich verlassen
konnte, deren einfaches, schlichtes Wesen und stille Freund-
lichkeit ein goldenes Herz verrieten. Sie rief sich beider Er-
scheinung in die Erinnerung zurück. Der Mutter Bild
vermochte sie nur undeutlich zu zeichnen. Aber die schlante,
erschütterte Gestalt Hansjacks stand klar und deut-
lich vor ihr. Und bei ihm blieben ihre Gedanken eine lange
Weile. Sie beschäftigten sich so angelegentlich mit ihm,
daß sie das leise Öffnen der Tür zu ihrem Schlafzimmer

überhörte und erst erschrocken aufschah, als ein freund-
licher Morgengruß an ihr Ohr klang. Die Reimerhof-
bäuerin kam, um sich nach dem Befinden ihres Gastes
zu erkundigen.

Katharina blühte mit einem verlegenen Erröten in das
Gesicht der alten Frau, da sie in ihm einen strengen, harten
Zug zu sehen glaubte, den sie gestern nicht bemerkt hatte.
Sie vermutete in ihm den Ausdruck des Unwillens über
ihre langen Schläfen und stammelte eine Entschuldigung.

„Ich war sehr müde“, sagte sie, „deshalb erwachte ich
erst vor kurzem. Und als ich aufstehen wollte, vermochte
ich es nicht, denn mein Fuß schmerzt noch sehr und läßt
mich gehen nicht zu. Verzeihen Sie, Frau Reimer, daß ich
Ihnen so viele Umstände und Mühe mache, und seien Sie
mir nicht böse.“

„Sprich keine Torheiten, Kind! Weshalb sollte ich
böse sein? Ich freue mich, daß du so lange geschlafen hast.
Es wird am besten sein, wenn du den ganzen Tag über
im Bett bleibst. Zunächst will ich nun erst den Fuß frisch
verbinden. Und dann sollst du dein Frühstück haben.“

Katharina glaubte trotz aller freundlichen Worte einen
harten Unterfang im Ton herauszufühlen und vermochte
nicht ganz froh zu sein. Und jetzt, da sich die alte Frau
über den Fuß beugte, um den Verband zu lösen, sah sie's
ganz deutlich: in ihren Augen war zorniger Schein, und
um den Mund spielte ein verbissener Zug.

Sie glaubte sich nicht zu täuschen und schob die zum
Ausbruch georgte Zustimmung auf ihre Anwesenheit im
Hause. Wenn es ihr doch möglich gewesen wäre, es ver-
lassen zu können! Aber das ging eben nicht. Drei Tage
Ruhe und Schonung seien mindestens nötig, meinte die
Bäuerin selbst, als sie den Fuß untersucht und neu ge-
wickelt hatte, eher sei an ein Fortgehen nicht zu denken.

Katharina überlegte, daß sie unmöglich so lange Gast-
freundschaft und Pflege bei den ihr völlig fremden Menschen
annehmen könne. Es würde am besten sein, wenn man
sie darum bat, daß man sie nach Belzow hinüberfahren
lasse, wo man ja ohnehin auf ihr Eintreffen wartete.

Als die Reimerhofbäuerin mit dem Frühstück wieder
in das Zimmer trat, trug Katharina ihren Entschluß so-
fort vor.

Mutter Reimer war nicht wenig überrascht, als sie er-
fuhr, daß Katharina auf dem Lindenhofe in einen Dienst
zu gehen beabsichtige. Dazu kam, daß die Erwähnung der
Familie Holler ihre Empörung über das unverantwortliche
Verhalten des Sohnes neu aufflammte ließ. Sie schnitt
Katharina daher das Wort ab und sagte barsch, die Stirn
in finstere Falten legend:

„Da willst du in einen Dienst? Na, das dumme Zeug
sagst du! Reinst du denn, dich könnten sie dort ge-
brauchen? Aber wenn du's schon einmal versprochen hast
zu kommen, so mußt du's auch halten. Bestand wird's
kaum haben, das merke dir nur. Denn auf Bauernhöfen
gib's harte Arbeit. Na, mach, was du willst! Und da
du noch heute rüber willst, kann ich dich nicht halten. Der
Jürgen mag nachher gleich anspannen, wenn er vom Felde
kommt. . . . Vorläufig ist. Und ich hab' zu tun.“

Sie wandte sich mit einer harten Bewegung ab und
verließ das Zimmer.

Katharina sah ihr mit großen, starr blickenden Augen
nach. Weshalb redete die Frau plötzlich so unfreundlich zu
ihr? Hatte sie irgend etwas getan oder gesagt, das verlegend
gewirkt? Sie fand nichts. Ein neues, starkes Gefühl des
Verlassenseins bemächtigte sich ihrer, und etwas Heißes,
Würgendes stieg ihr im Halse hoch, das das Genießen eines
Bissens verhinderte und ihr schließlich das Wasser in die
Augen trieb. Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen
und schluchzte still vor sich hin. Ein heißes Sehnen nach
einem einzigen Laut freundlichen Zuspruchs, nach dem
sanften, liebenden Hinweggleiten einer Hand über ihr
Haar, wie es ihre Mutter einst immer getan, stieg in ihr
auf. Ach, es war so schwer, packte oft so bitter an, allein-
zustehen! Und doch galt es, sich damit als einer unab-
änderlichen Tatsache abzufinden.

Sie drängte die Tränen energisch zurück und kleidete sich
mit einiger Mühe an. Geduldig, mit traurigen Augen,
badete sie dann auf dem Betttrand und wartete, bis man
kommen würde, um ihr zu sagen, daß der Wagen für sie
bereitstände.

In der Stille der langsam verrinnenden Minuten
ging sie ihrer Traurigkeit und einem wehen Gefühl nach.
Es war ihr immer, als wenn beides nicht nur dem Bo-

und Waffenstillstand beantragte; die Aufhebung der Blockade wurde nicht als Gegenleistung angesehen werden.

Der letzte Angriff auf Paris.

Bern, 18. April. Der letzte deutsche Fliegerangriff auf Paris in der Nacht zum 13. April hat, wie die Pariser Blätter melden, bedeutenden Sachschaden angerichtet. Die Blätter berichten, daß in einer sehr belebten Straße im Zentrum der Stadt gegenüber der Untergrundbahnstation eine Bombe einen ungeheuren Trichter aufwarf, und die Gasleitung durchschlug. Eine Explosion und der darauffolgende Brand verursachten einen außerordentlich großen Sachschaden. In einem Umkreise von 200 Metern wurden alle Häuser beschädigt und Fenster und Türen herausgerissen. Eine Station der Untergrundbahn wurde schwer beschädigt. An dieser Stelle wurden mehrere Personen getötet und zahlreiche verwundet. Die abgeworfenen Geschosse waren Torpedos. Den Blättern zufolge verfolgten die deutschen Flieger eine neue Taktik. Man vermutet, daß sie die französischen Linien im Gleitflug überflogen, um nicht durch den Lärm der Motoren Aufmerksamkeit zu erregen. Sofort nach dem ersten Alarmzeichen nachts um 10 Uhr 10 Minuten waren auch schon die ersten Explosionen vernehmlich. Wegen der darauf folgenden Panik konnten die Untergrundbahnhöfe nicht angebracht werden, was die Mehrzahl der Opfer verursachte.

Die Bergwerke von Bethune.

Berlin, 18. April. Die B. Z. am Mittag meldet aus Bern: Die Förderung der großen Kohlenbergwerke von Bethune, die unter deutschem Feuer stehen, ist teilweise eingestellt worden. In einer Konferenz zwischen Clemenceau, Hoch und Petain sollen Vorbereitungen getroffen worden sein, um die Bergwerke nötigenfalls zu ersäufen.

Italien.

Berlin, 19. April. Der Lokalanzeiger meldet aus Lugano: Die Zürcher Stampa sieht voraus, daß die bevorstehenden Kammerverhandlungen einen sehr lebhaften Verlauf nehmen werden. Die Regierung habe zwar keine Erklärungen von ihrer Seite angekündigt, es könne aber nicht ausbleiben, daß insbesondere die Stellung Italiens in der Entente, die militärische Lage sowie die Frage der Versorgung Italiens mit Lebensmitteln Gegenstand der Verhandlungen sein würden.

Bern, 18. April. Der Corriere della Sera erkennt die Bedeutung der Eroberung Bailleuls an und nennt sie den ersten großen Erfolg der Deutschen in der Schlacht bei Armentieres.

England.

Amsterdam, 19. April. Das englische Gesetz über die Vermehrung der Heeresstärke ist vom Oberhaus in allen Forderungen angenommen und noch gestern abends vom König unterzeichnet worden.

Amerika.

Washington, 17. April. Meldung des Reuterschen Büros. Kriegssekretär Baker erstattete dem Präsidenten Wilson einen ausführlichen Bericht über die militärische und politische Lage in Europa. Zu den Vertretern der Zeitungen sagte Baker, seine Reise würde ein engeres Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegsamt und der Armee zur Folge haben. Er habe durchweg beim britischen und französischen, sowie beim amerikanischen und italienischen Vetter den Geist der Entschlossenheit gefunden. Derselbe Geist befehle die Zivilbevölkerung. Ueber das deutsche Vorgehen lehnte Baker ab, zu sprechen. Er bemerkte nur, Lloyd George habe die Lage richtig bezeichnet, als er von abwechselnden Bangen und hoffnungsvollen Stimmungen gesprochen habe.

Aus der Ukraine.

Kiew, 16. April. Nach einer Meldung der Kiewer Zeitung Kijowskaja Mysl hat der ukrainische Land-

wirtschaftsminister entschieden, daß die deutschen Kolonisten, die 1815 infolge der russischen Kriegsgefahr aus Bessarabien vertrieben wurden, ihr Inventar, Eigentum und Land auf Grund des provisorischen Landgesetzes zurückerhalten können.

Großrußland.

Berlin, 18. April. Der Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Der Korrespondent des Politiken in Kopenhagen erzählt aus sicherer Quelle, daß einflußreiche Kreise bekräftigen, für die russische Kaiserin-Witwe die Erlaubnis zum Verlassen Rußlands und der Reise nach Dänemark zu erteilen. Lenin soll unter gewissen Voraussetzungen der Absicht der Kaiserin nicht abgeneigt sein. Die Zarenfamilie wurde von Tobolsk nach einem Orte im Ural übergeführt, als man das Einschreiten der Japaner in Sibirien befürchtete. Der Zar soll sich wohl befinden und gewisse Freiheiten genießen; täglich Zeitungen lesen und den weltpolitischen Ereignissen mit großem Interesse folgen.

Berlin, 18. April. Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau hat folgenden Anspruch veröffentlicht: Als nationale Kriegsflagge der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauernabgeordneten eine rote Flagge mit der Goldbuchstabeninschrift: „Russische sozialistische Föderative Räterepublik“ angenommen worden, welche gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.

Deutschland.

Die neuen Steuervorlagen.

die der Reichskasse 3000 Millionen jährlich zuführen sollen. haben in der deutschen Presse, wie bei der klaren Sachlage auch nicht anders zu erwarten war, nicht als Schreckschuß gewirkt. Das deutsche Volk wird die nun einmal unausgängliche Erledigung dieser Frage mit derselben Kaltblütigkeit betrachten, mit welcher es die Siegesankündigung der Gegner vier Jahre hindurch beobachtet hat, und sich der Ueberzeugung hingeeben, daß unsere finanzielle Schlußabrechnung schließlich doch den militärischen Erfolgen entsprechen wird. Die Reichsregierung hat das ihrige getan, jetzt kann und muß der Reichstag sein Bissen zeigen. Was die einzelnen Steuern einkringen sollen, sei hier zusammen-

Viersteuer	340 Millionen.
Branntwein	643 „
Wein	100 „
Schaumwein	20 „
Alkoholfreie Getränke	51 „
Kaffee, Tee usw.	75 „
Kriegsgewinnsteuer	600 „
Post und Telegraph	125 „
Börsensteuer	200 „
Umsatzsteuer	800 „
zusammen	2954 Millionen

Fürst Lichnowsky.

Berlin, 18. April. Auf der Tagesordnung der nächsten Vollversammlung des Herrenhauses am 26. April steht, wie die Vossische Zeitung berichtet, als Punkt 5 der Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht I Berlin auf Erteilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung eines Mitgliedes des Herrenhauses, des Fürsten Lichnowsky.

Die 3. Kriegaanleihe.

Berlin, 19. April. Die Zeichnung auf die achte Kriegaanleihe wurde Donnerstag 1 Uhr geschlossen. Die Meldungen der Vermittlungsstellen laufen aber bei der Reichsbank erst während des Freitags ein und werden daselbst in der Nacht vom Freitag zum Samstag zusammengestellt. Frühestens im Laufe des Samstags kann ein vorläufiges Ergebnis bekanntgemacht werden. Sollten vorher Zahlen genannt werden, so beruhen sie auf Vermutungen und Schätzungen ohne sichere Unterlage.

Katharina, die vor ihrem Eintritt aufatmend herumsuhr. Nun war wohl das qualvolle Warten über!

„Ist das möglich?“ rief Mutter Reimer überrascht. „Da steht ja noch alles, wie ich es gebracht habe! Hast du denn keinen Hunger? Und auf dem Bett hast du angezogen? Ja, warum denn? Und wie siehst du denn in den Augen aus, Mädchen? Wie? Wohl gar geweint? Ja, aber warum denn?“

Katharinas Augen füllten sich von neuem mit Tränen. Wie ein armer, verschüchterter Vogel erschien sie, wie ein in die Irre gegangenes, sich nach dem Vaterhause sehendes Kind.

Ein tiefes Mitleid packte das Herz der Frau plötzlich. Mit einer schnellen Bewegung trat sie zu der leise Schluchzenden, ließ sich neben ihr auf dem Bett nieder und streichelte ihr lieblos das Haar. „Arme Dirn!“, flüsterte sie unter diesem Streicheln, „dumme Dirn!“, sei doch ganz still! Und wenn du Kummer und Leid hast, dann verschweig's nicht. Rede nur zu mir, als wenn du zu deiner Mutter sprichst.“

Katharina tat der warme Klang der Worte unendlich wohl und öffnete ihren Mund. Schon wenige Minuten später hatte sie mit kurzen, schlichten Worten ihre ganze Lebensgeschichte erzählt.

Die Reimerhofbäuerin war tief gerührt. „Nun das, was vergangen“, tröstete sie. „Einmal gibt's auch wieder Sonne. Nur nicht verzweifeln! Und fort darfst du noch nicht. Erst muß dein Fuß heil sein. Und dem Lindenhofbauern kannst du's ja schreiben, daß du später kommst. Gelt?“

Es bedurfte keines weiteren Zuredens, um sie zum Bleiben zu bewegen. Sie fühlte sich unendlich froh, daß sie nicht fort brauchte, und dankte mit bewegten Worten.

Sehr froh war auch Hansjakob, als er von Katharinas Entschluß erfuhr. Er kramte in seinem birkenen Sekretär sofort nach Schreibpapier, fand auch in einem der Wirtschaftsbücher noch glücklich Briefbogen und Umschlag, alles stark vergilbt, war aber beim Suchen der

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. April. Tagesbericht. Konstantinopel: Unsere Truppen nähern sich planmäßig Kars. An der Küste besetzte unsere Kavallerie Tschurak (Kobuleth). Die Verfolgung wird fortgesetzt. Soweit sie jetzt festgestellt werden konnte, nahmen unsere Besatzungstruppen in Batum von feindlichen und fremden Elementen, welche die Festung verteidigten, 600 Mann in Offiziersuniform und 2500 Mann in Mannschaftsuniform gefangen. Unter denselben befand sich der Festungskommandant, ein hoher Stabsoffizier. 25 Geschütze verschiedenster Kaliber, Lokomotiven, mehrere Waggons, Automobile, viele Nachschubmittel und Verpflegungsvorräte wurden erbeutet. — In der Palästinafront wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

„Frieden und Auslandsdeutschtum.“

Von Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstags.

Einen gerade im Hinblick auf die Friedensverhandlungen mit Rußland und der Ukraine und die Zukunft des Deutschlands überhaupt besonders wichtigen Gegenstand unterzieht der nationalliberale Führer Dr. Stresemann in der 95. Kriegsnummer der Zeitschrift „Der Gute Stube“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin) eingehender Betrachtung. Der bekannte Abgeordnete schreibt in dem Heft über „Frieden und Auslandsdeutschtum“ folgendes:

Bei den Friedensverhandlungen nehmen die großen weltpolitischen Fragen naturgemäß in erster Linie das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch. Wer sich jedoch hat, den Weltkrieg unter dem Gesichtspunkt der gewaltigen Heereskämpfe oder der Veränderung der Weltkarte nach dem Kriege zu betrachten, glaubt alle anderen Fragen geringfügigen zu können. Wie bedeutend aber von denjenigen, in deren Händen der Frieden liegt, die Weltkarte selbst eingeschätzt werden, ergibt die ausführliche Darstellung über diejenigen in West-Vitotow! geführten Verhandlungen, die sich auf die künftige Stellung der Ausländer in den besetzten Gebieten bezieht. Ueber die Frage der Deutschen in Rußland erhebt sich die Gesamtfrage „Auslandsdeutschtum und Frieden“ selbst.

Nur ist über die Kriegsurachen gesprochen und geschrieben worden seit den schicksalsschweren Augusttagen 1914. Mit diplomatischen Notizen und Aktenstücken versehen hat eine Macht die andere der Schuld am Kriege zu überführen. Als wenn ein Weltkrieg wie der jetzige von der diplomatischen Vorgängen der letzten Wochen abhinge. Was mag auf dem Gebiete weltpolitischer Konstellationen zu der Entzündung des Weltbrandes beigetragen haben. Wie ab wird man vergessen dürfen, daß die letzten Triebfedern der englischen Gegnerschaft im wirtschaftlichen Weib zu suchen waren. Die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hier noch einmal vor Augen zu führen, würde sehr leicht sein. In den Darlegungen, die namentlich anlässlich des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. von jachstehenden Sand erschienen sind, ist oft genug gezeigt worden, wie auf dem Gebiete der Rohstoffe und Stahlerzeugung England überflügelt, es auf dem Gebiete des Welthandels in der Nähe erreichte, wie unser Schiffbau sich zu früher erreichten Höhen erhob, wie an allen Ecken und Enden des Weltreiches Deutsche und Engländer um den Vorrang in Wirtschaftskämpfen kämpften. Das hat die deutschen Kaufleute zu Hunderttausenden in die Ferne getrieben. Ein Ort so klein, daß nicht eine deutsche Kolonie in ihm vorhanden wäre. Wie ganz anders war die Struktur dieses Auslandsdeutschtums gegenüber früheren Zeiten! Eingingen diejenigen in die Welt hinaus, denen Deutschland nicht genug Brot, Deutschlands Industrie nicht benutzende Beschäftigung zu geben vermochte. An einen Wettbewerb der deutschen Industrie gegenüber der englischen wagte zwar ein Friedrich List zu hoffen oder ihn vielmehr vorwegzusagen, aber er blühte als Träumer und Utopist seine dem damaligen Geschlecht weit voraussehlenden Gedanken mit völliger Verkennung im eigenen Heimatlande. Es waren die Armen und Bedrückten, die eine neue Welt

übrigen, zum Schreiben nötigen Utensilien weniger von Erfolg begünstigt. Die Tinte erwies sich als vollständig eingetrocknet, und die einzige noch vorhandene Feder hatte mit einem fuchsinen Klotz intime Freundschaft geschlossen. Da mußte erst Biederle, der Dorftrübsinn, halb taub und lahm in seinem winzigen Laden hocken, aber es trotz seiner körperlichen Gebrechen ausgeglichen verstand, schlechte Ware mit fündhaft hohen Preisen in Verbindung zu bringen, in Rührung gesetzt werden.

Endlich war alles beisammen, und Hansjakob trat Papier, Feder und Tinte selbst zu Katharina hinein. Sie möchte nun schreiben, sagte er, während des Schreibens immer an ihrem Gesichte vorbeisehend, als hätte er ein böses Gewissen, und er freute sich, daß sie bleiben wollte. Sehr. Es sei auch am besten so.

Den ganzen Nachmittag über, während er im seiner Arbeit nachging, war er verjorren, dachte fast nur an das Mädchen daheim, sah häufiger nach dem Stand der Sonne, als nach seinem Rechen und wünschte, daß es ein Feiertag sein möchte.

Und seine Beute stießen sich öfter mit dem Ellenbogen an, tuschelten einander zu und lächelten bedeutungsvoll. „Er ist gestern bei der Katharin vom Lindenhof fragen gewesen“, meinte der Großknecht. Eins der Mädchen nickte und flüsterte zurück: „Aber es scheint, als habe sie ihn laufen lassen.“ — „Was nur gut wäre“, setzte ihre Nachbarin, die etwas plappermäulige und naseweise Dirte hinzufügte, „denn wenn sie keine Bäuerin werden sollte, möchte sie in den Brotkorb höher hängen. Aber es scheint ihm nicht zugehen.“

Endlich, als schon der Tau auf die geschorenen Weiden fiel und die Sonne hinter dem fernen Niefernwald streifte, wie ein riesiger, glühender Ball verschwand, rüstete sie zur Heimkehr. Hansjakob ließ, weitaus schreitend, alle hinter sich zurück.

Fortsetzung folgt.

in den Vereinigten Staaten, in Brasilien suchen. Es kam noch der deutsche Lehrer, die deutsche Erzieherin, der deutsche Kellner und andere, die das Ausland als Auslandsdeutsche kannte. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung zog der deutsche Chemiker, der deutsche Werkmeister, der deutsche Ingenieur und Techniker in die Welt hinaus, überall da gesucht und geschätzt, wo man Deutschlands hervorragende Stellung auf dem Gebiete der Wissenschaften und des technischen Lebens zu würdigen verstand. Standen diese noch in fremden Diensten, so kam als Hauptbestandteil des Deutschland nun jene neue Schicht von Persönlichkeiten hinzu, die die Vertreter deutscher Unternehmungen waren, die Leiter unserer Firmen in unseren Kolonien, ebenso wie Direktoren der großen deutschen Unternehmungen aus der deutschen Kaufleute in der ganzen Welt. War noch Antwerpen, wirtschaftlich betrachtet, eigentlich eine deutsche Stadt, in der die Geschlechter der Vorchs und Ballandroths eine beherrschende Rolle spielten, in der das Reichthum mit der ersten Klasse der Gesellschaft verbunden war. Bei einem Außenhandel, der die zwanzig Millionen an Ein- und Ausfuhr überschritten hatte, gab es keine Stadt mehr, in der nicht Niederlassungen der deutschen Kaufmannschaft und des deutschen Handels bestanden. Gerade Russland zeigt dies in hervorragendem Maße, Oberhaupt ist dessen ein Abbild. Überall finden wir die Spuren des deutschen Unternehmungsgeistes, die deutsche Geschäftsfreudigkeit zu fremden Völkern, in fremde Länder vertrieben haben.

Neben manchen traurigen Gefellen, die dann ihr Deutschland verloren und sich zu anderen Völkern bekehrten, steht der Kern derjenigen, die auch draußen ihr Deutschland treu bewahrt haben. An ihnen hat der Feind zuerst seine Hände genommen. Unfähig, uns auf dem Schlachtfeld zu schlagen, stürzte sich seine Wut auf diejenigen, die seinen Befehlen der Befolgung und seinen Waffen des Wirtschaftskampfes nicht gewachsen sein konnten. Von Haus und Hof sind Tausende von Deutschen vertrieben worden. Das Judentum führte sie in die Verbannung, in der viele untergingen. Zu Sportpreisen wurden ihre Anwesen verkauft. Frankreich liquidierte unsere Unternehmungen in seinen Kolonien mit dem Erfolge, daß allein die Unternehmungen einer Firma Karoffe einen Mindertwert von 16 Millionen Franken brachten, wobei die Automobile dieser Firma beispielsweise mit einem Frank „bewertet“ wurden. Überall liquidiert und konfiskiert man deutschen Besitz. Alles sollte ausgeliefert werden, was daran erinnerte, daß wir einst so dorrissen waren, mit England um die Palme des Sieges auch im Weltmarkt zu ringen. Das Ergebnis der Lebensarbeit deutscher Deutschen lag vernichtet am Boden, viele stiegen vor dem Nichts, die einst stolze Träger des deutschen Namens waren und auf Erfolge wirtschaftlicher Lebensarbeit blickten konnten.

Wenn das Deutsche Reich irgendwo die moralische Pflicht hat, einzustehen für diejenigen, die hier zuerst das Opfer der Erfolge des deutschen Namens geworden sind, so ist es in Bezug auf die der Auslandsdeutschen. Wohl ist bereits ein Kommissar eingesetzt worden, der die Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen im Ausland zu prüfen hat, noch besteht indes die Entscheidung über die Milliardenverluste der Deutschen im Ausland, die vielfach in Feindeshand geraten sind und für dieses Deutschland gerettet werden sollen. Es besteht die Möglichkeit der restitution in integrum, d. h. der Wiederherstellung in den früheren Zustand. Es bedingen würde, daß all die inzwischen stattgehabten Liquidationen und Auflösungen deutschen Vermögens hinfallig wären, und daß die früheren Besitzer unter Entschädigung des ihnen inzwischen zugefügten Verlustes wieder an die alte Stelle ihres früheren Besitzums traten. Auf der anderen Seite ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß die inzwischen vor sich gegangene Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse anerkannt, aber aus den Fonds der Regierung oder durch ge-einseltige Verrechnungen Mittel zur Schadloshaltung bereitgestellt werden. Mit welcher Folgerichtigkeit England die Dinge durchdenkt, sieht man daraus, daß es schon vor mehr als Jahresfrist die Möglichkeit der Beilegung der Forderungen an das feindliche Ausland in Aussicht genommen und durch dieses Faktum der Beilegung sich moralisch verpflichtet hat, für die englischen Forderungen an das Ausland einzutreten.

Da liegt ein weiterer Punkt großer Zukunftsaufgaben, wenn neben dem Auslandsdeutschtum, das im Ausland beheimatet war, steht der deutsche Kaufmann, der mit dem Ausland vor dem Kriege Beziehungen hatte und dessen Forderungen nun gefährdet sind, wenn er sie nach vier Jahren Krieg anmeldet, ohne zu wissen, ob der Mensch noch lebt oder die Firma besteht, an die er die Forderungen hat, oder ob ein Gericht besteht, das sich von dabinischen Einwirkungen so weit entfernt, um ihm Recht zuzusprechen, so wie es der Ausländer bei deutschen Gerichten stets finden wird.

Mit dem ersten Tage, an dem die Ostsee frei sein wird, werden deutsche Dampfer und Segler von Lübeck nach Riga und Petersburg, mit dem ersten Tage, an dem die Nordsee frei wird, werden unsere großen stolzen Schiffe von Hamburg und Bremen nach Übersee fahren. Mächtig wird im Deutschen der Trieb sich regen, sich nicht davon abbringen zu lassen, den Kampf für seine Entwicklungsfreiheit in der Welt wieder aufzunehmen. Die besten Pioniere des Deutschland werden die sein, die, ungeachtet aller Schwierigkeiten, an die Stellen zurückkehren, an denen sie einst wirkten. Die tüchtigsten unserer Kaufleute werden es sein, die sich durch keine Rückschlüsse davon abbringen lassen, das Auslandsdeutschtum wieder aufzunehmen. Auf dieser Weltwirtschaft beruht unsere Zukunft, beruht die Möglichkeit, ein wachsendes Deutschland zu bleiben. Wenn wir gegenüber der Welt von Haß, die gegen unser geistiges Deutschland vertriebt worden ist, der Welt zeigen wollen, was deutscher Geist bedeutet, so würden wir weiter auch derer nicht entbehren, die als Verjüngungskraft dieses Deutschland in fremden Ländern wirken und die hoffentlich ihr Deutschland bewahrt und offen gerade nach den gewaltigsten Taten

Deutschlands in diesem Kriege zur Schau tragen werden. Dazu aber müssen wir ihnen die wirtschaftliche Grundlage der Existenz geben, und deshalb wollen wir hoffen, daß die Sicherstellung der Auslandsdeutschen und die Entschädigung für die von ihnen erlittenen Verluste eines der von Deutschland durchzuführenden Kriegsziele sein wird.

Industrie, Handel und Gewerbe.

§ 153 der Gewerbeordnung fällt. Der Bundesrat hat einen Gesetzentwurf angenommen, der die lange von der Reichstagsmehrheit verlangte Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung auspricht. Dieser Paragraph bedroht mit Strafen bis zu drei Monaten Gefängnis einen jeden, der andere durch Drohungen, Ehrverletzung oder Verurteilung zu bestimmen sucht, an einem Streik teilzunehmen.

Telephonische Nachrichten.

Der Rotschrei Englands an Amerika.

W.B. Washington, 20. April. Meldung des Reuterschen Büros. Kriegssekretär Baker stellte dem Präsidenten Wilson vor, daß die Vermehrung der amerikanischen Armee dringend notwendig sei und daß ihre Bereitstellung mehr beschleunigt werden müsse. Wie verlautet, soll die Armee sofort auf 3 Millionen Mann gebracht werden (!?).

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Hinweis. Auf die Bekanntmachung im heutigen Kreisblatt betr. Verbot des Handels mit Schnellstahl wird hingewiesen.

!! Hinweis. Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 6. 1300/3. 18. R. A. A. betreffend Bestandserhebung von Kautschuk (Gummi) Billardbälle in Kraft getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk (Gummi) Billardbälle in aufbereitetem und unbrauchbarem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Kautschuk-Meldestelle, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11, zu melden. Maßgebend für die Meldepflicht ist der Bestand zum 1. April 1918. Die Meldungen sind zu erstatten bis zum 1. Mai 1918 und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung wird im heutigen Kreisblatt veröffentlicht und ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

!! Schulausfall bei Siegesfeiern. Um eine beschleunigte Ausführung bei künftiger Anordnung von Schulausfall anlässlich Siegesfeiern zu bewirken, hat die Königl. Regierung bestimmt, daß in Orten mit Schuldeputationen (wie in Wiesbaden) diese, in anderen Orten der Ortsschulinspektor (bzw. Rektor) und da, wo dieser nicht am Ort wohnt oder abwesend ist, der leitende Lehrer ermächtigt wird, den Schulausfall anzuordnen, sobald ihm durch die Zeitung ein als W.B. bezeichnetes Telegramm oder eine amtliche Anordnung über den Schulausfall auf anderem Wege bekannt gemacht wird. Von dem Schulausfall ist sofort der Kreisschulinspektor zu benachrichtigen.

!! Kartoffelkrebs. Der Krebs macht sich an der Kartoffel außen und innen bemerkbar, außen durch geschwulstartige, freispende Stellen, und innen ist die Kartoffel angekränkt. Wir können nur dringend vor dem Segen dieser kranker Kartoffeln warnen, weil dadurch die Krankheit weiterverbreitet wird und die ganze Ernte verloren gehen kann.

!! Sammlung der Aderqueden. Die Futtermittelnot zwingt dazu, die Erfassung der Aderqueden für Heeresverwertung im Frühjahr und Sommer in großem Maße vorzunehmen. Aus den Queden wird ein wertvolles Ersatzfuttermittel gewonnen, das an die Militärpferde und an die in kriegswirtschaftlichen Betrieben tätigen Pferde als Hefen- und Futtermittel verfüttert wird und somit eine Entlastung der Heime an den ihr auferlegten Lieferungen in diesen Futtermitteln zur Folge hat. Eifrigste Sammlung und Ablieferung der Queden an die Sammelstellen ist daher im vaterländischen Interesse geboten. Mit dem Ankauf der Queden ist vom Kriegsministerium die Firma Gotheiner und Teger Berlin-Friedenau beauftragt, die in allen Kreisen unter Käufer bestellt hat.

!! Limburg, 19. April. Die achte Kriegsanleihe hat in Limburg und im Kreise einen neuen Rekord aufgestellt. Mit einem Betrag von 8125000 Mark steht das Zeichnungsergebnis bei der hiesigen Reichsbankniederstelle und der übrigen Banken Limburgs an erster Stelle unter den bisherigen Kriegsanleihen.

W.B. Frankfurt a. M., 17. April. Infolge der militärischen Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz und mit Rücksicht auf die dringend erforderliche Entlastung der Eisenbahn hat das Kgl. Kriegsministerium bestimmt, daß Überführungen von Leichen Gefallener bis auf weiteres einzustellen sind. Die Sperre, die sonst allgemein erst am 1. Mai eintrat, mußte schon jetzt auch auf den Osten und Südosten ausgedehnt werden, zumal hier nach abgeschlossenem Frieden für den Rücktransport von Leichen Gefallener und in Gefangenschaft Verstorbener neue Bestimmungen vereinbart werden müssen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß trotzdem gestellte Gefälle — auch Throngesuche oder an das Kriegsministerium gerichtete — grundsätzlich abgelehnt werden müssen, da Ausnahmen nicht zugelassen werden können.

Aus Bad Ems und Umgegend.

8. Kriegsanleihe. Die Pulverschule zeichnete 3205 Mk zur achten Kriegsanleihe.
Wohltätigkeitsveranstaltung. Auf die morgen Sonntagabend in der städt. Turnhalle stattfindende Wohltätigkeitsveranstaltung weisen wir nochmals hin. Mit Rücksicht

auf den Mangel an Kleingeld wird gebeten, dasselbe möglichst abgezählt bereitzuhalten. Näheres im Anzeigenteil.
Kgl. Kurtheater. Auf den heutigen Kurbad-Abend sei hiermit nochmals hingewiesen. Zugleich sei bemerkt, daß der Zutritt zum Kursaalgebäude durch den Eingang am Teisalaal stattfindet.

Aus Nassau und Umgegend.

8. Kriegsanleihe. Bei der hiesigen Nassauischen Landesbankstelle sind auf die 8. Kriegsanleihe 1 Million 18 Tausend Mark gezeichnet worden. Dieses hohe Ergebnis ist bei keiner der vorhergehenden Kriegsanleihen erreicht worden.

L. 3666. Diez, den 16. April 1918.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat auf Grund des § 3, Absatz 2 der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt Nr. 281), betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb für die Sommerzeit 1918, vom 15. April bis 16. September 1918, in den Städten Diez, Nassau, Bad Ems auf 11 Uhr abends und für alle übrigen Orte des Kreises an den Wochentagen von Montags bis Freitags auf 10 Uhr und an den Samstagen, Sonn- und Feiertagen auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Mit dem 17. September 1918 tritt ohne weiteres die bisherige Polizeistunde wieder in Kraft.

Die Ortspolizeibehörden werden um entsprechende Weiterbekanntgabe ersucht.

Der Königl. Landrat.
Thon.

Anmeldung von Türklinen, Fenstergriffen, Gewichtigen Brauselöpfe pp. aus Messing, Bronze und Neusilber.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kgl. Generalkommandos des 18. A.-K. und der Kommandantur der Festung Coblenz vom 23. 3. 18 in Nr. 72 des Kreisblattes betr. Beschlagnahme pp. von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer usw. wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Gegenstände vorbezeichneter Art unter Benutzung der 3. St. zur Verteilung kommenden Formulare bis spätestens zum 1. Mai 1918.

bei uns anzumelden sind.
Wer die Meldung unterläßt oder sie unvollständig oder unpünktlich erstattet, ist strafbar und hat alle ihm daraus entstehenden Nachteile selbst verschuldet, insbesondere steht er sich auch der Gefahr aus, daß ihm die nötigen Ersatzteile behördlich nicht beschafft werden.

In Zweifelsfällen wird im Stadtbauamt, im Rathausaal (Voj. der Beratungsstelle Herr Balzer) und den Herren Tischlern der Beratungsstelle (Spenglermeister W. Schmidt, Tapezierermeister Hermann, Kupferschmiedemeister Kemmerer, Spenglermeister Loh, Tapezierermeister Müller, Schlossermeister Wittmann und Messerschmiedemeister Hänger) auf Wunsch Auskunft erteilt.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Gegenstände der Reihe I oben bezeichneter Bekanntmachung bis spätestens zum 31. Mai 1918, 12. abgeleitet werden müssen und empfehlen den in Frage kommenden Besitzern, sich erforderlichenfalls sofort Ersatz zu beschaffen, da für diese Gegenstände behördlich Ersatz nicht beschafft wird.

Die Abgabetermine werden noch bekannt gemacht

Bad Ems, den 20. April 1918.

Der Magistrat.

Jahresrechnungs-Abschluß.

Achtung! Rückständige Rechnungen sofort einreichen!
Bad Ems, den 17. April 1918.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat März sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.
Bad Ems, den 13. April 1918.

Der Vorstand.

Hygiene-Ausstellung

„Mutter u. Säugling“
der Volksborngesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik.

Wiesbaden, Turnhalle Lyceum II. Boseplatz, Gedöfnet: 10—1 und 3—8 Eintrittspreis: 50 Pfg.
Sonn- und Festtags 11—6 Dauerkarten 3 Mk.

Vereine Ermäßigung.

Frauentage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 10—1, Eintritt 1 Mk.

Geb. Fr., welches jahrelang als I. Servierfr. tätig war, zuletzt als

Oberkellnerin

in nur I. Hotel des Ja. u. Auslandes sucht gute Stellung für die Saison. Offerten unter M. H. 1156 an Hausenstein u. Vogler A. G., München. [6411]

